

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 41 (1947)
Heft: 20

Rubrik: Korrespondenzblatt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ling etwas für die Tombola gestiftet hatten, bekamen nun in bar wieder etwas zurück. Das war wirklich eine feine Ueberraschung.

Unter den Ausflüglern trafen wir drei gehörlose Aarauer an, wobei es eine herzliche Begrüßung gab. Zu ihnen gesellten sich noch zwei Basler Gehörlose, nämlich Herr Willi Huth und seine Schwägerin, Fräulein Auguste Fäßler. Frau Heß bat Herrn Huth, uns zu photographieren, was uns natürlich recht war. Kurz vor dem Abmarsch spielten wir noch «Dreimannhoch». Vor sechs Uhr gingen wir fröhlichen Mutes wieder abwärts. Wieder bekamen wir einen reservierten Wagen. Es herrschte ein so netter Geist unter uns. Frau Heß und Frau Bechtel haben ihre Sache gut gemacht. Im Namen des Frauenbundes sei ihnen herzlich gedankt.

H. K.

Das Theater der Taubstummen

Zeitungsnotiz. Das erste Theater für Taubstumme in Rußland wurde vor 55 Jahren gegründet. Es ist sehr beliebt im Volk. Alle Schauspieler dieses Theaters sind gehörlos. Sie führen sogar große Schauspiele auf, zum Beispiel «Kabale und Liebe»¹ und «Der Barbier von Sevilla», selbstverständlich nur als Pantomimen, das heißt, sie sprechen nicht, sie stellen alles mit Gebärden und Mienen dar.

K O R R E S P O N D E N Z B L A T T

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postscheckkonto III 15777

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Charakterfehler der Taubstummen

Es ist ein heikles Thema, das ich da aufs Tapet bringe. Anlaß dazu gab mir ein Aufsatz Sutermeisters, der im Jahre 1896 in einem deutschen Fachblatte erschien und auf den ich erst kürzlich wieder aufmerksam wurde. Da der fragliche Aufsatz für gewisse Leute immer noch Gültigkeit zu haben scheint, ist es nicht abwegig, sich selber einmal damit zu befassen. Sutermeister entwarf über die Charaktereigenschaften der Taubstummen ein sehr düsteres Bild und zählte folgende Untugenden auf: «Mangel an Selbstbeherrschung, Mangel an Selbsterkenntnis und Einsicht, Selbstüberhebung und Einbildung, Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl, Mißtrauen, Weltunerfahrenheit und Leichtgläubigkeit, Neid und Eifersucht, Nachahmungssucht, Empfindlichkeit und Reizbarkeit, Klatsch und Verleumdungssucht, Unverträglichkeit und Unumgänglichkeit, Undankbarkeit, Starrköpfigkeit und Unbelehrbarkeit.»

¹ Kabale = Ränkespiel, verwickeltes, kompliziertes Spiel, Spiel, wo allerlei böse Absichten und geheimnisvolle Schwierigkeiten überwunden werden müssen.

Fürwahr, ein trübes Bild! Wenn Sutermeister noch hinzufügt, daß auch Vollsinnige nicht ganz frei von solchen Fehlern sind und daß nicht jeder Taubstumme alle beschriebenen Fehler auf sich vereinige, sondern bei dem einen diese, bei dem andern wieder andere sich stärker ausprägen, so ändert das nichts. Taubstummenlehrer von damals fanden, S. male zu schwarz. Wenn ich mir die Sache ganz unvoreingenommen prüfe, so komme ich immer wieder zum Schluß, S. habe doch etwas zu dick aufgetragen.

Ich gehe mit S. einig, daß kein anderes Gebrechen von so verhängnisvollen Folgen begleitet ist wie die Taubstummheit und daß kein anderer Körperfehler so schwere Seelenfehler zeitigt wie sie. Ich finde es auch erklärlich, warum Taubstummenfürsorger oft zur Einseitigkeit neigen. Sie haben sich meistens mit schwierigen Leuten zu beschäftigen und verallgemeinern dann gern. Die Stillen, die jahraus und jahrein ihre Pflicht erfüllen, machen sich eben weniger bemerkbar und bleiben im Hintergrund.

Ich stehe mitten im Leben, verkehre mit Gehörlosen, Taubstummen und Hörenden. Ich habe oft Betrachtungen angestellt und Vergleiche gezogen und finde, was den Charakter anbetrifft, keine allzu großen Unterschiede. Es mag ja sein, daß Taubstumme oft verkehrte Ansichten vertreten, ein unerklärliches Verhalten an den Tag legen, daß sie jähzornig, undankbar usw. sind; aber solche Fehler lassen sich auch bei andern Leuten finden, vielleicht mit dem Unterschied, daß diese sich etwas besser beherrschen können, daß sie ihre Fehler besser zu verdecken wissen. Oder wenn wir einen Blick in die Zeitung werfen, so möchte uns manchmal der Gedanke aufkommen: Wir Taubstumme sind doch bessere Leute! Davor wollen wir uns aber hüten. Wir wollen da an jene Hörenden denken, die uns viel Verständnis entgegenbringen, oft mehr, als wir verdienen. Wir wollen an jene denken, die sich für die Taubstummen aufopfern, trotzdem sie wissen, daß sie dafür nicht viel Dank bekommen. Wir wollen ihnen zeigen, daß es auch unter uns Taubstummen Leute gibt, die ihr Wirken zu schätzen wissen, die ihre Schwierigkeiten verstehen und selber mit Hand anlegen möchten, so gut sie es können.

Und wir können etwas tun! Wir können unsere Schicksalsgenossen darauf aufmerksam machen, daß sich dies und jenes nicht schickt. Wir finden bei ihnen bestimmt Gehör, wenn wir selber als Beispiel vorangehen. Auf diese Weise nehmen wir Leuten, die uns weniger günstig gesinnt sind und uns unsere Fehler so gerne vor die Nase halten, den Wind aus den Segeln. Einen andern Weg gibt es nicht!

Wie die Riesenschlange ihre Eier ausbrütet

Der Münchner Zoologe (Tierforscher) Doflein erzählt: Ich hatte bei dem Tierhändler Hagenbeck in Colombo¹ freundliche Aufnahme gefunden. Unter den riesigen Bäumen seines Gartens standen viele Käfige mit Affen, Bären, Leoparden, Schlangen, Hirschen usw. Die Tiere sollten später nach Europa gebracht werden.

Der interessanteste Gast war eine Riesenschlange aus Borneo. Sie hatte in der Gefangenschaft 282 Eier gelegt. Jedes steckte in einer ledernen Schale von der Größe eines Gänseeies. Die Schlange blieb elf Wochen lang um den großen Eierhaufen aufgeringelt.

Am 14. Januar begannen die Jungen auszukriechen. Viele trugen noch ein Stücklein Dotter (Eigelb) am Bauch. Die meisten waren vollkommen ausgebildet und etwa 25 cm lang. Eifrig schlängelten sie in der Kiste umher, in welcher ihre Mutter lag. Diese gab nun die krampfhaft geringelte Haltung auf, die sie während der Brütezeit ununterbrochen eingenommen hatte. Tagsüber schlängelte sie sich häufig zwischen ihren Jungen umher. Nachts aber ringelte sie sich jedesmal wieder auf. Sobald die Abendschatten auf die Kiste fielen, suchten auch die jungen Riesenschlangen Schutz vor der Kühle. Es war ein Schauspiel, das ich nicht für möglich gehalten hätte, wenn ich es nicht selbst gesehen. Jedes Schlänglein kehrte in seine Eierschale zurück und ringelte sich in der warmen Lederhülle wieder zusammen.

Woher stammt die Schokolade?

Als ich zwölf Jahre alt war, sah ich zum erstenmal jemand Schokolade essen. Es war das Pfarrtöchterlein aus Basel. Und als ich zum erstenmal selbst Schokolade geschenkt bekam, war ich schon fast erwachsen. Auch die andern Leute im Dorf kannten die Schokolade kaum. Erst im zweiten Weltkrieg ist die Schokolade in den abgelegenen Dörfern ein Nahrungsmittel geworden.

Die Schokolade ist, wie die Kartoffel und der Mais, ein Geschenk Amerikas. Etwa vor 450 Jahren kamen die Spanier als erste Europäer nach Mittelamerika. Sie sahen dort, wie die Indianer kleine braune Bohnen als Geld benützten. Wie wir mit Münzen und Banknoten bezahlen, so tauschten die Indianer Waffen, Schmuck usw. gegen Kakao-bohnen ein.

Die Spanier sahen auch, was mit den Bohnen geschah. Die Indianer zerrieben sie zu Mehl und schütteten Wasser zu. Durch Umrühren er-

¹ Colombo ist die Hauptstadt der Insel Ceylon (Vorderindien) und ungefähr so groß wie Zürich.

hielten sie ein schäumendes Getränk, das sie Schokolade nannten. Die Spanier kosteten davon. Aber sie spukten die Brühe wieder aus, weil sie schrecklich bitter schmeckte. Eines Tages fügte einer etwas Zucker zu. Und nun schmeckte ihm die Schokolade sehr gut.

Die Kakaobohnen wachsen auf Bäumen. Die Kakaobäume erreichen die Höhe unserer Apfelbäume. Ihre Stämme sind aber nur so dick wie unsere Zwetschgenbäume. Die Früchte wachsen aus den Stämmen und Ästen heraus. Sie gleichen kleinen, dicken Gurken und enthalten 20 bis 70 Samen. Das sind die Kakaobohnen, aus denen man Kakaopulver und Schokolade macht.

Die Spanier übernahmen mit dem Getränk auch seinen Namen. Die Kakaobohnen hießen bei den Indianern Schoko (choco). Und atl oder latl bedeutete in ihrer Sprachen Wasser. Schokolade ist also ein indianisches Wort. Genau übersetzt heißt es Kakaobohnenwasser.

Im Jahre 1520 brachte ein spanisches Schiff zum erstenmal Kakaobohnen nach Europa. Eine Handelsgesellschaft stellte daraus Pulver her und mischte es mit Zucker und Gewürzen. Mit der Zeit wurde die Schokolade ein beliebtes Getränk. Von Spanien aus wurde es in Italien und Frankreich bekannt. Und von hier aus kam es in die Schweiz. Erst vor etwa 200 Jahren lernte man auch Schokoladetafeln herstellen.

A N Z E I G E N

Mitteilungen

Bitte, den Stoff für die nächste Nummer immer zehn Tage vor dem Erscheinen abgeben. Die Druckerei verlangt es so. Kleine Vereinsanzeigen können noch bis fünf Tage vor Erscheinen abgegeben werden. Es ist aber sicherer, wenn sie schon zehn Tage vor dem 1. und 15. des Monats in meinen Händen liegen.

Der Schriftleiter.

Fräulein Rud. Zolliker, alt Taubstummlehrerin, jetzt Fürsorgerin, wohnt seit 1. Oktober nicht mehr Gladbachstr. 97, Zürich, sondern bis Frühjahr 1948 in Schwand, **Wintersberg**, Toggenburg.

Baselland. Sonntag, 26. Oktober, 14 Uhr, Gemeindestube «Falken» in Liestal: Filmvorführung von Inspektor Bär. Auch Angehörige, Freunde und Nichtmitglieder sind herzlich willkommen. Der Vorstand.

Bern. Sonntag, 2. November, 14.30 Uhr, im Antonierhaus: Plauderei über eine Amerikareise (mit Film) von Herrn W. Muggli, Kaufmann. Nach dem Vortrag Tee und Gebäck.

Chur. Bündner Gehörlosenverein. Sonntag, 26. Oktober, 14 Uhr, Grabenschulhaus: Erste Zusammenkunft betreffend Gründung usw. Kommt recht zahlreich!

Georg Meng.

Glarus. Gehörlosenverein. Versammlung am 26. Oktober um 14 Uhr im Restaurant «Schweizerhof», Glarus. E. Fisch.

Romanshorn. Zusammenkunft der Mädchengruppe, Sonntag, 2. November, 14.30 Uhr, im Schloß. Es wäre fein, wenn alle kämen. Wir haben viel zu besprechen. C. I.

St. Gallen. Sonntag, 2. November, Andachtstunde, Schulhaus Graf. Beginn 14.15 Uhr. H. A.

St. Gallen. Wir werden diesen Winter wieder einen Kochkurs durchführen. Dauer: November 1947 bis März 1948, je einen Abend in der Woche. Kursleiterin: Fräulein Spreiter. Kochschule Sternacker. Kurskosten Fr. 10.—. Anmeldungen bis spätestens Ende Oktober an C. Iseli, Taubstummenanstalt St. Gallen.

Zürich. Samstag, 18. Oktober: Herr D i r. A m m a n n von St. Gallen kommt zu uns nach Zürich und erzählt allerlei aus dem Aktivdienst. Freies Gymnasium, St.-Anna-Gasse 9, 20 Uhr. — Freitag, 24. Oktober: U n s e r e E r n ä h r u n g. In dieser Vortragsreihe erfahren wir alles über den Nährwert der Speisen, über den richtigen Küchenzettel, über die Verdauung im Körper usw. 20 Uhr, Taubstummenanstalt. — Freitag, 31. Oktober: U n s e r e E r n ä h r u n g. Fortsetzung. Gleicher Ort, gleiche Zeit. — An einem Samstag im November erzählt Herr von B l a r e r von seinen Erlebnissen bei den Indianern.

Zürich. Turngruppe für Frauen und Töchter, 21. Oktober, 4. und 18. November, je 20 bis 21 Uhr, Freiestr. 56, Turnlehrerin D. Ziegler.

Inhaltsverzeichnis

Seite

Aus dem Wunderland der Ameisen	
Die Ameisen sind reinliche Tiere und bestatten ihre Toten	641
Die Ameisenstraßen	643
Elektrizität (Wir brauchen neue Kraftwerke)	644
Stauseen im Rheinwald und Urserental	645
Die Thurbrücke bei Bischofszell (Eine Sage)	647
Man muß sich zu helfen wissen	649
Denksportaufgabe / Preisaufgabe	650
Aus der Welt der Gehörlosen: Autofahren	651
Die Frauengruppe des Taubstummenbundes Basel	651
Das Theater der Taubstummen	652
Korrespondenzblatt: Charakterfehler der Taubstummen	652
Wie die Riesenschlange ihre Eier ausbrütet / Woher stammt die Schokolade?	654
Anzeigen	655

Schriftleitung und Verwaltung: Johann Hepp, Carmenstraße 53, Zürich 32, Telephon 24 20 75
 Druck und Versand: Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Zürich 4, Morgartenstraße 29
 Insertionspreise: die volle Petitzeile oder deren Raum 60 Rp.